

Magy,
1. Ja-
Stagte,
Baare
65.20
68.70
74.80
74.50
28.25
08.25
17.50
59.50
96.—
30.—
39.—
29.75
29.—
29.75
23.—
13.50
14.—
39.—
20.—
812
33.30
6.—
66.50
17.—
3.50
14.—
1812
6.50
0.50
0.—
1.—
8.—
5.85
9.69
1.95
9.69
3.50

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Freiburg:

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:

Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Freiburg abonniert man bei der
Administration:
Appenzelgasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 fr., meh-
rere malig entsprechender Rabatt; jebe-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; un-
siegelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaktion: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 133.

Sonntag 11. Juni 1876.

V. Jahrgang.

Die Katastrophe in Konstantinopel und die Katholiken.

V. Wir sind nicht müde geworden, in großen Linien den weltgeschichtlichen Umfang der orientalischen Frage unseren Lesern vorzuzeichnen, in der Uebersetzung, daß es nur so möglich werden kann, eine ruhige und zutreffende Ansicht über die einzelnen Phasen, in denen dieselbe erscheint, sich zu bilden und die Wege, welche die verschiedenen Mächte zu ihrer Lösung wandeln, gerecht zu beurtheilen. Allerdings wird Niemand sich darüber täuschen, daß mit jener großen Frage unzählige kleinere und mehr vorübergehende sich verschlingen und verwirrend und beunruhigend auf die Gefühle und Gedanken Derer einwirken, welche nicht entschlossen, und selbst mit dem Opfer mancher theuren Sympathie, das Dauernde von dem Ephemeren und das Entscheidende von dem Nebenächtlichen zu sondern wissen.

Eine solche vorübergehende Complication bildet die scandalöse Unterstützung, welche die türkische Regierung den Anmaßungen der vom heil. Stuhle abgefallenen Armenier gewährt hatte. Es ist bekannt, wie durch Regierungshilfe die armenischen Pallibabisten, trotz ihrer relativen Minorität, katholische Kirchen und katholisches Kirchengut sich angeeignet und die rechtmäßigen Nutznießer desselben in die traurige Lage gebracht hatten, in denen sich nach analogen Vorfällen die Katholiken in manchen preussischen Orten befanden, wo ähnliche Frevel von Regierungswegen gegen sie verübt wurden.

Kein Ausdruck des Tadels kann zu scharf gegen einen derartigen Mißbrauch der obrigkeitlichen Gewalt erscheinen; aber wir würden uns eine gefährliche Selbsttäuschung bereiten, wenn wir uns der Meinung hingeben wollten, daß durch irgend ein Verhalten in dieser vorübergehenden Frage — denn höchst ephemere ist ja augenscheinlich die ganze Partei der Losjagung vom Vatican — durch irgend eine Stellungnahme in dieser partikularen Frage, die Entscheidung darüber ausschließlich begründet werden könnte: ob die Türkei das Recht und die Kraft zu fernerer Existenz hat? Gewiß kann das Urtheil in irgend einem Grade durch das correcte oder incorrecte Verhalten der türkischen Regierung beeinflusst werden, — aber die Entscheidung liegt ganz wo anders, sie ist von ganz anderen, dauernden Gesichtspunkten abhängig.

Jede zu enge Fassung der großen Orientfrage aber ist — wie wir schon nachgewiesen — mit großen und dringenden Gefahren verknüpft; sie kann dazu beitragen, den Krieg heraufzubeschwören. Keinen Krieg mit den Konsequenzen einer neu eröffneten gedeihlichen Entwicklung für die Menschheit; keinen Krieg, der den drückenden Bann eines unheilbar gewordenen Zustandes bricht: nein, einen Krieg nach der Art des letzten Krimkrieges, der den offenen Sieg der revolutionären Prinzipien inaugurierte, der in seinen Folgen Oesterreich-Ungarn herabgedrückt und Preußen erhoben hat; einen Krieg endlich, der nicht mit einem wahren Frieden, sondern mit einem Waffenstillstand auf Kündigung abschloß und aus dessen Schooße 1859, 1864, 1866, 1870 hervorgegangen sind.

Es kann deshalb nicht ernst und laut genug gewarnt werden vor der Beurtheilung der großen schwebenden Frage nach vagen Gesichtspunkten. Lesen wir z. B. im Blatte, welches in Rom und unter der Devise dieses allen Katholiken so theuren Namens, ja mit der ganz unberechtigten Anmaßung

erscheint, ein Organ des Vatikans zu sein, folgende Stelle, so sollte man glauben, wir stünden wieder an der Schwelle eines neuen Krimkrieges, als sollten von Neuem, durch engherzige und ehrgeizige Motive verwirrt, die Katholiken zum Schutze des Halbmondes, zum Beistande für eine über alle Beschreibung nichtswürdige und verächtliche Gewaltherrschaft aufgerufen werden. Das Blatt sagte bei Gelegenheit der Palastrevolution in Konstantinopel: „Auf dem Palais der türkischen Gesandtschaft bei der italienischen Regierung hat der bevollmächtigte Minister die ottomanische Flagge ausgezogen zum Zeichen der Freude über die Erhebung des neuen Sultans. In allen Ministerien freut man sich über dies Ereigniß und hofft von demselben die Rückkehr des inneren Friedens der Türkei. Nur Rußland und Preußen mögen trauern; was Oesterreich anbetrifft, so wird es zur Erkenntniß kommen, daß jene beiden anderen Mächte es die Rolle des Gefoppten haben spielen lassen. Die Katholiken sind mit Recht überzeugt, daß mit Sultan Mehemed Murad eine Aera der Gerechtigkeit und der Wiederherstellung anbreche, daß er die freien Armenier in ihre Rechte wieder einsetzen wird. Der Sultan, der fremde Leiden in der Nähe gesehen und der selbst viel erduldet hat, weiß, daß seine katholischen Unterthanen aus zwei Gründen die besten Stützen seines Reiches sind: erstens weil die Pflicht sie zur Treue auffordert und zweitens, weil ihre Abneigung gegen das russische Schisma sie allen Verlockungen der czarischen Agenten unzugänglich macht.“

Bis zu welchem Grade von Verblendung vermag die Heißesenge und der Kleinmuth den Menschen zu führen! Ein angeblicher treuer Katholik bejubelt die türkische Flagge am Palais eines bei der kirchenräuberischen „italienischen“ Regierung beglaubigten Diplomaten! Er bewillkommt die Uebereinstimmung mit den sämtlichen Ministerien Victor Emanuels in der Türkenfrage!

Er wiegt sich in die Illusion ein: Rußland murre darüber, daß eine kleinliche Intrigue Englands einen unfähigen Sultan entfernt und einen ebenso unfähigen mittelst einer Palastrevolution und einer Blutlache eingesetzt habe. Oesterreich aber weist jener eifrige Katholik hartnäckig die Rolle des Gefoppten zu, weil es sich weder von ihm, noch vom englischen Egoismus foppen lassen will, sondern selbstredend sein Interesse mit dem Rußlands als eng verbunden erkennt.

Die Katholiken aber sollen, wachsame Politiker, mit Recht überzeugt sein, daß die neue Sultan-Marionette für sie irgend etwas bedeute, und sie sollen so uneinsichtig sein, zu wähen, daß ihr berechtigtes Interesse das einzige sei, was bei der großen Zeitfrage zur Sprache kommen dürfe.

Und diesen selben Katholiken will man Treue gegen die türkische Herrschaft, die nichts ist als ein ungeheurer Mißbrauch der Gewalt und niemals etwas Anderes gewesen ist, als eine religiöse Pflicht auferlegen, die Treue gegen einen Sultan sogar, der durch offenbare Gewalt und Blut zur Herrschaft gelangt ist!

Alle diese Unwürdigkeit und Unsitlichkeit aber soll geheiligt werden — durch den Haß gegen das Schisma!

Und man schämt sich nicht, so etwas in Rom unter den Augen des Vatikans zu schreiben und zu drucken, dort, wo man den Verirrungen, den Verfolgungen, dem Jterale des Schisma mit den Gefühlen der Liebe, der Warnung, der Mahnung

nachgeht, voll heiliger Begierde, den verlorenen Sohn wieder in die Mutterarme zu schließen?

Zu den orientalischen Angelegenheiten.

Der Thronwechsel in Konstantinopel erfreut sich nunmehr der vollen Anerkennung der maßgebenden Mächte. Dem „Pest. Bl.“ wird in dieser Richtung aus Konstantinopel gemeldet, daß am 6. d. M. den dortigen Botschaftern der europäischen Mächte das offizielle Notifikations-Schreiben über die Thronbesteigung Sultan Murad's V. überreicht, und von den drei Botschaftern Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Rußlands in, die Anerkennung ausprechender, vollkommen übereinstimmender Form beantwortet wurde. Hiemit ist mit dem neuen Sultan und dessen Regierung der offizielle Kontakt wieder aufgenommen, und dürften die Vertreter der drei Nordmächte gewiß schon in der nächsten Zeit in der Lage sein, ihre neuen Kreditive dem derzeitigen Herrscher in Konstantinopel zu überreichen.

Mit diesem Schritte wären jene verhängnißvollen Eventualitäten, welche eingetreten wären, wenn, wie man theils erwartete, theils befürchtete, Rußland und im Gefolge dieses auch andere Mächte Murad V. die Anerkennung verjagt hätten, beseitigt.

Die bisherigen diplomatischen Maßnahmen der vereinigten Mächte lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß man angesichts der veränderten Situation in Konstantinopel ernstlich bemüht ist, vorläufig wenigstens alle kriegerischen Verwicklungen zu vermeiden. Die Verhältnisse unter dem jüngst verstorbenen Sultan waren ganz darnach angethan, daß der türkische Staat unter der Fortdauer derselben von selbst hätte zusammenbrechen müssen.

Heute scheinen die noch übrig gebliebenen Kräfte des türkischen Reiches durch Zuhilfenahme der den christlichen Bewohnern günstigen und den Bestrebungen der drei Kaiserreiche sogar vorgehenden Reformversuche zu neuer Lebensfähigkeit angeregt zu sein, so daß der Zusammenbruch zum Mindesten hinausgeschoben ist. Wäre derselbe irgend einer Macht jetzt schon wünschenswerth, so müßte dieser Zusammenbruch durch äußere Gewalt einwirkung herbeigeführt werden, welche der Beginn einer allgemeinen europäischen Conflagration wäre, in welcher England in erster Linie die Türkei mit seinem Rücken decken würde.

Diese Gewaltmaßregel nun liegt nicht im Willensbereich der Mächte, worauf schon der Umstand hinweist, daß Rußland — welches sich in letzter Linie kaum durch den englischen Widerstand in Schach halten zu lassen brauchte — in die neue Bahn bereitwillig einzulernen trachtet.

Die Berliner Reformvorschlüge können heute nicht mehr überreicht und auf deren Annahme kann nicht mehr bestanden werden, weil sie durch die Initiative der Pforte überholt erscheinen. Die Haltung der Mächte dieser veränderten Situation gegenüber bedarf eines anderen Programms, daher, wie aus Paris gemeldet wird — auf Anregung der Nordmächte, speziell Rußlands, neue Verhandlungen im Zuge sind, um für die künftige Stellung eine Basis zu gewinnen. Die Grundlage dieser Verhandlungen bildet das von den fünf Mächten akzeptirte Berliner Memorandum, rücksichtlich welcher die Erhaltung des vollen Einverständnisses heute für gesichert erachtet wird.

Das Interesse dieser Friedensbestrebungen erheischt jedoch auch die Nothwendigkeit einer Beruhigung Serbiens und Montenegros. In dieser Richtung ist eine Meldung, welche „P. U.“ aus Belgrad erhielt, höchst interessant.

„In Belgrad — so heißt es — hat die in jüngsten Tagen bereits auf das Außerste gespannte Situation etwas von ihrem akuten Charakter verloren, und soll es den neueren sehr energischen Einwirkungen der Mächte, bei welchen, wie uns von ganz verläglich Seite berichtet wird, die Vertreter Englands und Rußlands Hand in Hand gingen, gelungen sein, die dortigen Machthaber von jedem waghalsigen Streiche erneuert abzuhalten.“

Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so wäre sie ein schlagender Beweis dafür, daß wir in einem Zeitalter leben, in dem auch die berechtigteste Combination unerlaubt ist, weil in Folge opportuner Maßregeln die größten Unwahrscheinlichkeiten einzutreten pflegen.

Diese Friedensoperation jedoch könnte wieder in Brüche gehen, wenn sich bestätigen sollte, — wie die „D. Z.“ meldet — daß die Pforte mittelst einer Note die bedingungslose Abrüstung Serbiens verlangte.

Mittlerweile nehmen die Ereignisse in Konstantinopel selbst einen ruhigen Verlauf, — man berathet über die Grundprinzipien des neuen Regimes — ja, der Vizetönig von Egypten wird zur Huldigung dort erscheinen. Wie weit man kommen werde, ist freilich noch eine offene Frage.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. Juni.

Das Abgeordnetenhaus setzte in seiner heutigen Sitzung, nach Erledigung der Formularien, die Spezialdebatte über den Municipal-Arrondierungs-Gesetzentwurf fort. Erwähnenswerth ist, daß trotz des Offertes der Stadt Jászberény, falls der Sitz des Comitats Jász-Nagy-Kun-Szolnok daselbst belassen werde, Gebäude im Werthe von 2- bis 300,000 fl. überlassen und außerdem 40,000 fl. für die erforderliche Einrichtung bezahlen zu wollen, nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten Tisza, welcher Szolnok aus Rücksicht auf die bessere Administration empfiehlt, diese Stadt zum Comitats-Sitze bestimmt wird. §. 18 (Heveser Comitatus) wird unverändert angenommen, und bei §. 19 (Einverleibung Klein-Rumaniens in das Pester Comitatus) nach längerer Berathung die Debatte abgebrochen.

Politische Uebersicht.

Breslau, 10. Juni.

Wie die „Bud. Corr.“ erzählt, soll die Opposition der Rechten den Gesetzentwurf über die Einschränkung des Wuchers als nicht genügend bei der Verhandlung im Abgeordnetenhaus abzulehnen gedenken und die Aufnahme eingehender Bestimmungen fordern wollen. Hiemit würde die Partei der prinzipiellen Opposition einen ganz correcten Standpunkt einnehmen; denn daß der Gesetzentwurf den Forderungen zur Beseitigung des Wuchers nicht entspricht, ist eine unbestreitbare Sache. Er bildet eben das Minimum, was gegen den Wucher schon im Interesse der Würde der Gerichtsbehörden gethan werden muß, sollen diese nicht zu feilen Werkzeugen der selbst mit dem Betrüge verbündeten wucherischen Seelen herabsinken. Dieses Minimum also — wenn es auch an sich ein Gewinn — genügt noch immer nicht dem wahren Bedürfnisse des hart bedrängten Landes.

Der hochw. Bischof Fogarai hat an die siebenbürgischen Reichstags-Abgeordneten röm.-kath. Religion, die in Folge ihrer Stellung Mitglieder des siebenbürgischen katholischen Status sind, eine Einladung zu der am 6. Juli l. J. stattfindenden Sitzung des siebenbürgischen Status ergehen lassen. Die vornehmlichsten Gegenstände werden nach dem Rundschreiben folgende sein:

Die noch heute in Schwere befindliche Angelegenheit der seit 1868 durch die Regierung vinctulirten Fundationen; die Organisation eines siebenbürgisch-römisch-katholischen Professoren-Pensions-Fonds; die zwei Ministerial-Rescripte betreffs des

Wirkungskreises des siebenbürgischen Status und des Direktionrathes; die Reorganisation des Theresia-Waisenhauses und die Abfertigung des Direktionrathes, resp. die Besetzung der Rezerenten-Stelle.

In Oesterreich mehrt sich wieder der Stoff zur politischen Discussion, insbesondere bespricht man die Ernennungen für den Verwaltungsgerichtshof, welcher am 2. Juli seine Wirksamkeit beginnen wird, und die Auflösung der demokratischen Gesellschaft in Wien. Bezüglich der letzteren enthält das Amtsblatt der „Wiener Zeitung“ die folgende Kundmachung: „Der Statthalter für Niederösterreich hat mit Präsidial-Erlasse vom 4. l. M. den hierorts bestanden politischen Verein „Wiener demokratische Gesellschaft“ wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867, und weil derselbe den Bedingungen seines rechtlichen Bestandes nicht mehr entspricht, im Sinne des §. 24 des bezogenen Gesetzes aufzulösen befunden, was nach §. 27 des zitierten Gesetzes hiemit veröffentlicht wird.“ Der Ausschuss der demokratischen Gesellschaft hat gegen die Auflösung den Recurs an das Ministerium des Innern ergriffen, voraussichtlich ohne Erfolg. Der Grund ihrer Auflösung liegt in der von ihr beabsichtigten Einberufung eines Parteitages, welcher eine Kundgebung gegen den Ausgleich erlassen sollte, und es wurde bereits erwähnt, daß die Regierung überhaupt keine Vereinsdemonstrationen gegen den ungarischen Ausgleich dulden, sondern gegen alle Vereine, welche in dieser Richtung Opposition machen, „energisch“ vorgehen wolle. Die „demokratische Gesellschaft“ ging aus der äußersten Linken des Wiener Gemeinderathes hervor, übte einen bedeutenden Einfluß auf die Wiener Gemeinderathswahlen und setzte bei den directen Reichsrathswahlen in Wien seine 5 Candidaten: Schrant, Stendel, Dittes, Umlaut und Kronawetter durch.

Die Zusammensetzung des Verwaltungsgerichtshofes findet in österreichischen Abgeordnetenkreisen keineswegs unbedingten Beifall, am wenigsten ist man mit der Berufung des Herrn Dr. Alter und Teyrn. v. Scharschmidt in diesen Gerichtshof einverstanden; auch wird es unangenehm bemerkt, daß Länder, wie Dalmatien und Galizien, in demselben gar nicht vertreten sind.

Wie unser Wiener Correspondent uns schreibt, begibt sich Sr. k. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolph im letzten Drittel dieses Monats in das Lager bei Bruck, um zu seiner Instruction den combinirten Manövern aller Waffengattungen beizuwohnen.

In Preußen meldet endlich die „Provo. Corr.“, daß zur Beseitigung der durch Hochwasser im letzten Frühjahr herbeigeführten Nothstände, sowie zur Abwendung eines weiteren Bergsturzes bei Caub am Rhein durch eine vom König genehmigte Vorlage der Staatsregierung die Bewilligung einer Summe von 6 Millionen Mark aus der französischen Kriegsschädigung beantragt wurde (gerade so viel, als für die „Ruhmeshalle“ in Berlin begehrt wurde).

Bei dem Leichenbegängnisse des Bischofs Eberhard von Trier waren auch die „Culturkampfs“-organe Präsident v. Wolff, Oberprocurator Kewenig und Landrath Spangenburg in den Reihen der Leidtragenden. Fast alle Blicke des Publicums waren auf diese drei Herren gerichtet. Scharfe Augen wollen bemerkt haben, daß, als bei der Leichenrede im Dom der Prediger, Domcapitular Dr. Arnoldi, von dem durch Leid und Weh in Folge der Keckerhaft gebrochenen Herzen des Dahingegangenen sprach, das durch die in der Diözese angerichtete Verwüstung keine Heilung mehr haben finden können, ein schmerzhaftes Zucken über das Angesicht des Präsidenten ging. Wer kann empfinden, was Landrath Spangenburg, einst persönlich befreundet mit dem verewigten Bischof, empfunden, da er die unermessliche Trauer um jenen Mann erblickte, den er fühlen Herzens zum Gefängnisse geführt hatte? Herr Oberprocurator Kewenig, der die „Culturkampfs“- mit gewissenhafter Strenge bisher ausgeführt, war im Leichenzuge der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. An ihm gewährte man eine auffallende

Blässe des Angesichts. Die Theilnahme an der Leichenfeier war für diese Herren in der That die Erfüllung einer peinlichen Pflicht. Sollte nicht der Anblick der ungeheuren Theilnahme einer in Thränen zerfließenden Bevölkerung, die sogar noch vor dem todten Bischof auf die Kniee fiel, manchen dieser Herren mit dem Gedanken erfüllt haben: Unsere Sache ist verloren! Das Leichenbegängniß des Bischofs Eberhard fand am 2. Juni unter einer außerordentlichen Betheiligung des Volkes und des Clerus der Stadt Trier und des Trierischen Landes statt. Aus der ganzen großen Diözese, selbst aus den entferntesten Decanaten waren Geistliche erschienen, deren Zahl sich im Ganzen auf 294 belief. Der Leichenfeier präsidirte der Bischof Adames von Luxemburg. Der Dom war so schön ausgeschmückt, wie es keiner von allen Anwesenden jemals gesehen hatte. Die Pfeiler und Wände waren mit Kränzen, Guirlanden und Blumen auf das Reichlichste geschmückt, Altar, Thron und Kanzel waren in Trauerfarbe gehüllt. Der Bischof von Luxemburg pontificirte das Requiem. Nach der Trauerrede des Dr. Arnoldi wurde die Leiche des Bischofs Eberhard, welcher buchstäblich an gebrochenem Herzen gestorben war, in der Gruft beigelegt. In seinem Sarge ist eine Bleitafel mit folgender Inschrift (in lateinischer Sprache) eingeschlossen:

Hier ruht gezeugten Andenkens
Matthias Eberhard,
Bischof von Trier.

Er saß unter den Vätern des ersten allgemeinen vaticanischen Concils. Um die Freiheit der Kirche zu schützen, ertrug er Gefängnisse und viele Wehen und Leiden. Er starb im 9. Jahre seiner bischöflichen Amtsführung am 30. Mai im Jahre des Heils 1876.

In der Schweiz hat sich in der Comödie des „altkatholischen“ Bischofs wohl noch eine zweite Comödie abgepielt: die ursprüngliche Ablehnung der Wahl von Seite des gewählten Pfarrers Herzog, welcher jedoch die Nachricht von der Annahme der Wahl auf dem Fuße folgte. Zur Feier dieser Wahl haben die Herren „Alt Katholiken“ das Teuflum profanirt und nach Annahme der Reformanträge Basels wegen Aufhebung des Cölibats und des Beichtzwanges ihre sogenannte Synode geschlossen.

In Frankreich ruhen gegenwärtig in den Kellern der Bank zwei Milliarden in guten, klingenden, gangbaren Gold- und Silberstücken oder in Barren, eine Summe, wie sie noch selten oder noch nie erreicht worden. Die an Deutschland gezahlten Milliarden haben, man möchte fast sagen, belebend gewirkt.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

— Dedenburg, 3. Juni. (Die Statuten des „Dedenburger katholisch-patriotischen Bürgervereins“ nicht genehmigt.) Es dürfte wohl interessant sein, den historischen Verlauf des Schicksals des so sehr gefürchteten „kath.-patriotischen Bürgervereins“ in Kürze geschildert zu lesen, um darüber sich klar zu werden, wie unsere hohe Regierung mit scrupelhafter Genauigkeit die „Freiheit“ für kath. Bürger ausmisst!

1. Am 10. Mai 1875 hat das „constituirende Comité“ (gewählt am 18. April 1875 in der großen Versammlung kath. Bürger Dedenburgs) den Statutenentwurf des zu constituirenden „Dedenburger kath.-patriotischen Bürgervereins“ dem hohen k. ung. Ministerium des Innern behufs Genehmigung unterbreitet; am 27. Juli 1875 langte das ministerielle Recript, Zahl 36.795, herab, welches die Weglassung des Wortes „politisch“ aus §. 1 aus dem Grunde anordnete, weil „für religiöse Zwecke sich constituirenden Vereinen die Beschäftigung mit der Politik nicht gestattet werden könne.“

Das „constituirende Comité“ hat nun alle möglichen Amänderungen vorgenommen, damit aus den Statuten selbst Leute, die das Gras wachsen hören, nichts herausfinden können, was dem Vereine einen „religiösen Character“ verleihen würde, und hat den also umgeänderten Statutenentwurf am 3. August 1875 neuerdings unterbreitet.

2. Am 5. October 1875 langte das zweite ministerielle Rescript, Zahl 44070, herab, in welchem mit Berufung auf den 2. Punkt der Ministerialverordnung vom 2. Mai 1875, Z. 1508, dem Statutenentwurf die Genehmigungsclausel verweigert wurde, „weil unter dem Aushängeschild der Concession politische Zwecke nicht verfolgt werden dürfen.“

Das „constituirende Comité“ hat nun von Neuem die Statuten einer Umarbeitung unterzogen und bis 10. März 1876 mit der Unterbreitung des Statutenentwurfes gewartet, in der Hoffnung, daß bis dahin wol die falsche Beurtheilung des 18. April 1875 nüchtern werde dürfte.

3. Am 29. April 1876, Zahl 19.144, langte das dritte ministerielle Rescript herab, welches in Betreff der Argumentation selbst die liberalste Anschauung überraschen muß, denn da heißt es ganz lakonisch: „Die angeblich ungewänderten Statuten enthalten nicht die im ministeriellen Rescript vom 27. Juli 1875, Z. 36.795, angeordneten Bemerkungen, folglich könne den Statuten die Genehmigungsclausel nicht erteilt werden.“

Es entsteht nun die Frage: „Können und dürfen katholische Bürger als solche einen politischen Verein constituiren?“

Wenn „Nein“: dann wissen wir, woran wir sind; dann haben wir die volle Ueberzeugung, daß der Liberalismus das Vereinsgesetz für Vögen, nicht aber auch für katholische Bürger geschaffen hat; und die Katholiken Ungarns werden wol endlich sich den Star stechen lassen, um zu sehen, daß sie Heloten sind, daß sie aber auch stark genug sind, um sich zu ermannen und ihre Freiheit zu wahren!

Wenn „Ja“: dann möge doch die hohe k. u. g. Regierung die Modalitäten angeben, unter denen es katholischen Bürgern ermöglicht wird, einen politischen Verein zu constituiren!

Charakteristisch für unsere ungarisch-liberalen Zustände ist es aber immerhin, daß im Lande der heiligen Stephanskronen ein Verein, dessen Zweck ist: a) Förderung patriotischen Bewußtseins, der Treue zum ungarischen Vaterlande und dessen apostolischen Könige; b) die selbstbewußte Ausübung der politischen Rechte; c) die Wahrung der socialen Interessen; — die Genehmigungsclausel verweigert wird!

Das ist nicht mehr toll, sondern liberal!

Tagesneuigkeiten.

* (Se. Eminenz Fürstprimas Simon) der am 3. d. M. in Tirnau angelangt, spendete daselbst das hl. Sacrament der Firmung und wird noch 8—10 Tage zu demselben Zwecke in der Umgebung Tirnau's verweilen.

* (Zur Erinnerung an die Krönung) wurde am 8. d., als am Jahrestag der Krönung Ihrer Majestäten des Königs Franz Josef und der Königin Elisabeth, in der Hauptpfarrkirche in der Festung — in welcher Kirche bekanntlich die Krönung am 8. Juni 1867 stattfand — durch den dortigen Abt und Stadtpfarrer Herrn Josef Ráth, in dem von Ihren Majestäten gespendeten prachtvollen Ornat, eine Dankmesse gelesen.

* (Erlöschen e Kinderpest.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine an sämtliche Jurisdiction und Eisenbahn-Unternehmungen des Landes erlassene Circularverordnung des Handelsministers Simonyi, worin mit der Anzeige, daß die in den Ortschaften Verfaßta und Sziniga des Szörényer Comitats ausgebrochene gewesene Kinderpest am 9. Mai d. J. unterdrückt und seitdem kein neuer Erkrankungsfall beobachtet wurde, das Gebiet Ungarns für seuchenfrei erklärt wird.

* (Ein irrthümlicher „Vaterlandsretter“.) Der Präsidial-Sekretär des ungarischen Unterhauses, Lubinski, kam vorgestern Früh 6 Uhr zum Präsidenten Ohyecz, um ihn in Kenntniß zu setzen, daß er eine außerordentliche Erfindung gemacht habe, um von 50.000 fl. in kurzer Zeit eine Milliarde zusammenzubringen und so den ungarischen Staat zu retten; ferner war er auch bei dem Ministerpräsidenten, der vorgestern vom Lande zurückgekommen, um sich ihm als Finanzminister zu präsentiren. Einigen vom Stadthauptmann zu ihm geleiteten Polizeimännern, die sich

als Rechnungsbeamte ausgaben, um seine Erfindung im Auftrage des Ministerpräsidenten zu erproben, gelang es, ihn in's Nochspsital zu locken, wo es sich nun herausstellen wird, ob er wirklich einem dauernden Irrsinn verfallen sei. Lubinski war früher Rechnungsbeamter im ungarischen Ministerium des Handels.

* (Die Esarda auf der Weltausstellung in Philadelphia.) In einem Berichte über die Weltausstellung, den „Hon“ von einem Freunde des Blattes empfängt, heißt es unter Anderem: Auch etwas Ungarisches haben wir hier. Von der Höhe des „Georges-Hill“ weht eine ansehnliche Fahne in unseren Nationalfarben; dort schänten unter einem schmutzigen Zelte flinke Jungen mit fetten runden Hütchen auf den Köpfen, Sporen an den Füßen und selbstverständlich tühn aufgewickelten Schnurbärten echten Ungarwein; die „Persecutor-Montur“, in der die Bursche stecken, hindert aber nicht, daß sich fortwährend zahlreiche Besucher um das Schanzzelt schaaren. Trotz der regnerischen Tage hat das hiesige Publicum den „ungarischen Nectar“ zu würdigen gelernt und K o h n b á c s i (ein ganzer Ungar?), der die ganze Wirthschaft ausgedacht hat und — gleichfalls in rundem, mit Straußfedern geschmücktem Hütchen — das Geschäft leitet, hört mehr als einmal den Ausruf: „By Jove! Had we known before that there exists such wine!“ — Beim Jupiter! Das hätten wir früher wissen sollen, daß es hier solchen Wein gibt! — Dem Manne leuchten die Augen, wenn er die Yantees so recht mit Heißhunger seine „Pogácsen“ verschlingen und sie dann mit echtem Bisonteer besfeuchten sieht. Viel Glück zum Unternehmen!

* (Ein „Erzgauner.“) Der Jude Salomon Weininger, 55 Jahre alt, geboren zu Pradisch im Neutraer Comitats, seit längeren Jahren ein „berühmter“ Antiquitätenhändler in Wien, ist am 8. d. M. vom Wiener Landesgerichte wegen Verbrechens des Betrugs zu fünf Jahren schweren Kerker verurtheilt worden. Trotz einer sehr anrührenden Vergangenheit Weininger hat bereits ein Verbrechen der betrügerischen Erbschaft mit acht Jahren schweren Kerkers gebüßt, und war zur Zeit der Weltausstellung in Unterjuchung wegen Entwendung einer antiken goldenen Uhr, begangen an dem Grafen Daun) gelang es demselben, durch Vermittlung seiner Glaubensgenossen in den hohen Finanzkreisen Wiens und infolge seines Reichthums und ausgedehnten Geschäftes in antiquarischen Kunstgegenständen, sich das Vertrauen der hohen und höchsten Aristokratie Wiens zu erschleichen, und mißbrauchte dasselbe derart, daß er, anstatt der ihm aus dem Kunstmuseum des Erzherzogs Franz V. von Oesterreich-Este, Herzog von Modena, zur Anfertigung von Copien überlassenen Kunstgegenstände — ein Ritterbild in Eisen getrieben, den Kampf des Hercules mit der Hydra vorstellend, einen altrömischen offenen Helm und zwei eiserne Ritter-Steigbügelstühle im Schatzungswerthe von über 15,000 fl. — die sehr geschickt angefertigten Copien zurückgab und die Originalien verkaufte.

* (Katholische Opferwilligkeit in Rußland.) Zu welchen Opfern die Katholiken im Innern Rußlands fähig sind, beweist die Stadt Jaroslaw an der Wolga, die dem deportirten Erzbischof Belinski von Warichau seit 1863 zum Aufenthaltsorte angewiesen ist. Die wenigen Katholiken daselbst haben aus eigenen Mitteln die Kosten zu einer geräumigen Kirche aufgebracht, zu deren Bau jedoch der in Rußland erforderliche Consens bisher noch nicht eingetroffen ist. Ein katholischer Arzt (Wolucki) steuerte allein dazu 7000 Rubel bei.

* (Georges Sand.) die französische Schriftstellerin und der Liebling der Emancipirten beiderlei Geschlechts, ist, wie telegraphisch gemeldet wird, nach längerer Krankheit am 8. Juni im Alter von 72 Jahren auf ihrer Besitzung Nohaut in Berry gestorben.

* (Kirchliche Zustände in Persien.) Wie der hochw. apostol. Delegat für Persien andeutet, ist nebst der thätigen Hilfeleistung, um das Elend der durch Hungersnoth, Typhus- und Choleraepidemie arg mitgenommenen Christenbevölkerung einigermaßen zu lindern, auch die Gründung eines katholischen Blattes in chaldäischer Sprache ein unabweisbares Bedürfniß. Auch die Anfertigung katholischer Bibeln in derselben Sprache

stellt sich als nothwendig heraus, da Persien von dem glühenden Fanatismus der Secten bedroht ist, und die Geldmittel Englands und Americas diesen es möglich macht, ihrer Propaganda den nöthigen Nachdruck zu. Die materielle Lage des Clerus ist höchst bedauernswerth. Etwas über 40 fl. ist sein ganzes jährliches Einkommen. Mit den Gotteshäusern ist es ebenfalls sehr armelig. Die sogenannte Kathedrale von Khorrova ist ein mittelmäßiges höchst dürftiges Gebäude. Die Residenz des Erzbischofs von Salmas war eine Lehmbütte, die ein starker Regenguß hinwegschwemmte. In den meisten Orten muß der Gottesdienst in Privathäusern gehalten werden.

* (Die älteste Zeitung) ist die „Pefinger Gazette“; ihr Alter beläuft sich auf über 1000 Jahre. Es ist ein zehn Seiten starkes Blatt mit gelbem Umschlag, enthält kein Feuilleton, keine Inserate, keine Heirats- oder Todesanzeigen, keine Leitartikel und es hat auch keine Abonnenten. Es bringt lebendig die amtlichen Bekanntmachungen der chinesischen Regierung.

Localnachrichten.

** (Pius-Prozeßion.) Ueber die in unserem Blatte Nr. 126 angekündigte Dank- und Bittprozeßion bringen wir heute die uns zugekommene öffentliche Anzeige: „Mit gütiger Genehmigung des hochw. Stadtpfarramtes geht heuer wieder, u. zw. Samstag den 17. Juni l. J., eine Dank- und Bitt-Prozeßion zur Feier des 31. Jahrestages der Thronbesteigung des heil. Vaters Pius IX. in folgender Ordnung von der Tiefenwegkapelle nach Mariathal: Am 5 Uhr Früh in der Tiefenwegkapelle eine stille hl. Messe. Um 6 Uhr Früh Auszug der Prozeßion (unter Führung des hochw. Herrn Pater Krapp). Um 10 Uhr Vormittag Festpredigt, gehalten vom hochw. Herrn Pater M. Weninger; dann heil. Segenmesse. Um 3 Uhr Nachmittag heil. Segen und hierauf Rückkehr der Prozeßion in die Tiefenwegkapelle. Zur Theilnahme an dieser Andacht sind alle Katholiken eingeladen.“

** (Milde Spenden.) Zur Renovirung der Mariathaler Kirche von J. K. in F. unter dem Motto: „Cor Jesu cultorum tuorum dulce praesidium miserere nobis“, 6 fl. 23 kr. Der bei uns bis heute eingegangene, leider sehr kleine Gesamtbetrag besteht in 273 fl. 73 kr. in Banknoten, in 2 Stück Dukaten, in 4 Silbergulden und in 1 Marienthaler. Deo gratias!

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Finanzpolitische Wochenübersicht.)

Freßburg, 8. Juni.
Was der „Wonnemonat“ mit seiner dießjährigen ganz abnormen Witterung in Feld und Fluß sich nicht entwickeln ließ oder geschädigt hat, scheint der Juni verbessern zu wollen: die Witterung ist seit den letzten Mattagen eine für das Gedeihen der Saaten außerordentlich günstige, zumal wenn ein allgemein erwünschter Regen, welcher in den jüngsten Tagen bereits mehrere Gegenden unseres Heimatlandes, zum Theil im Gefolge sehr heftiger, aber nicht von Hagel begleiteter Gewitter, erfreulicherweise erquickte, in Balde sich einstellen möchte.

In Folge des günstigen Saatenstandes konnte die Speculation, welche für alle Fälle — worunter eine wohl auf die Dauer nicht leicht mögliche Abwendung einer europäischen großen Kriegsgefahr nicht der letzte sein dürfte — gedeckt sein will, die im Laufe der verfloffenen Woche erzielte bedeutende Advance der Fruchtpreise nicht festhalten, so daß heute das Geschäft sich nur wieder in den engsten Kreisen bewegt.

Ganz das Nämliche ist bezüglich der Börse der Fall, welche, im Verlaufe der letzten 8 Tage zwar verschiedenen, jedoch nicht bedeutenden Fluctuationen unterworfen, heute im Großen und Ganzen das nämliche traurige Bild der allgemeinen traurigen Finanzlage uns vor Augen führt, dessen wir nun bereits seit längerer Zeit gewohnt sind. Leider ist auch nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß eine wesentliche oder auch nur langsame und andauernde Besserung eintreten könne; der politische Himmel ist aber zu sehr bewölkt und der geringste Umstand kann eine abermalige Deroute

hervorbringen, gegen welche Angefichts der bereits allgemein gewaltig gedrückten Course der 1873er „Kraus“ ein Kinderpiel gewesen sein dürfte.

Im Weingeschäfte haben sich die Verhältnisse trotz der Frostschäden nur insofern etwas geändert, als die kleineren Consumenten den Besitzern von 1875er Wein nicht unbedeutend höhere Preise bewilligen müssen. Im Allgemeinen ist jedoch auch hier die Kauflust eine sehr schwache und lassen sich namentlich die cisleithanischen Käufer, welche sonst um diese Zeit das größte Kundencontingent für unsere Weintieferanten, gegenwärtig noch nicht bilden. Augencheinlich halten sie die Nachrichten von dem großen Frostschaden, welche aber leider nur allzu wahr sind, für übertrieben und rechnen, was wir im Interesse der armen Weingärtner mit ihnen wünschen möchten, daß die jetzige außerordentlich günstige Witterung noch Vieles wieder gut machen werde.

Die in der jüngsten Zeit abgehaltenen Generalversammlungen einiger inländischen Industrie-Gesellschaften zeigen uns leider im Allgemeinen wieder, daß mit alleiniger Ausnahme unserer Mühlen (die Concordia-Mühle hat pro 1875 192.048 fl. verdient), welche, wenn gut geleitet, vermöge ihrer jetzt fast allseitig vollendeten, besseren Einrichtungen mit allen Concurrenz-Etablissements der ganzen Welt den Kampf nicht zu scheuen haben, unsere gesammte übrige Großindustrie gewaltig darniederliegt; denn überall zeigen deren neueste Bilanzen bedeutende Verluste. So hat die Budapest-Stein- und Ziegelwerk-Gesellschaft pro 1875 ein Defizit von 164,088 Gulden.

Aber nicht nur unsere Großindustrie liegt im Argen; auch die Klagen über den Stand der Kleinindustrie, des Handels und der Gewerbe mehren sich tagtäglich und leider beginnen jetzt auch andere Zweige in's Verderben gezogen zu werden, welche bisher noch, dem allgemeinen finanziellen Ungemach gegenüber sich gut gehalten haben.

So hat die Pester Versicherungsgesellschaft pro 1875 laut der am 3. d. stattgehabten Generalversammlung einen Verlust von 96.019 fl. erlitten.

Ein anderes, unserer Gesamt-Monarchie angehörige Unternehmen, das sich einer derart ausgedehnten Wirksamkeit erfreut, wie dies nicht leicht sonst wo der Fall sein dürfte, leidet bereits theilweise unmittelbar durch die kriegerischen Ereignisse an den türkischen Grenzen. Die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, welche in diesem Jahre bis heute beinahe eine Million Gulden mehr Einnahmen erzielte, als im Vorjahre, hat neuerdings mit Schwierigkeiten Seitens der türkischen Behörden zu kämpfen, welche, seit dem Einfall einiger Insurgenten in Bulgarien mittelst des Dampfers „Nadezda“, dessen Capitän sie mit Gewalt ihren Ordres zu folgen nöthigten, das Landen sämtlicher Schiffe dieser Gesellschaft am türkischen Ufer verboten und erst in den letzten Tagen in Folge diplomatischer Intervention dieses Verbot, jedoch nur für die Eilschiffe, zurückgenommen. Daß die Actien dieser Gesellschaft, bei einem Nominalwerthe von 500 fl., trotz des nunmehr sehr günstigen Geschäftsganges zur Zeit nur 336—340 notiren, hat seinen Haupt-Grund in einem sehr unvorteilhaften Börsenmanöver einiger Wiener Juden, welche solche Werthpapiere von Zeit zu Zeit ganz am Börsenschlusse, wo Niemand mehr gerne kauft, executorisch veräußern lassen, so daß dieselben, wenn sie sich während einiger Tage wieder etwas erholt hatten, oft in 5 Minuten wieder 10—12 Perzente und dadurch an allgemeinem Vertrauen einbüßen.

In der am 1. Juni d. J. stattgefundenen General-Versammlung der Kaiserlich-königlichen Eisenbahngesellschaft hat der Verwaltungsrath, wie in Folge dessen riefiger Anstrengungen, sich in den Besitz der Mehrzahl der Actien durch Kauf- oder Leih-Geschäfte zu setzen, nicht anders zu erwarten war, die im Interesse der guten Sache gemachte Opposition siegreich (aber wenig ehrenvoll!) überwunden, indem das beantragte Mißtrauensvotum für den Verwaltungsrath nebst der demselben zugeordneten Haftung für die unverantwortlichen colossalen Mehrausgaben beim Bahnbau mit großer Majorität verworfen und die seitherigen Verwaltungsräthe abermals gewählt

wurden. Wie man dieß in weiteren Finanzkreisen auffaßt, geht daraus hervor, daß die Actien dieser Bahn (Nominalwerth 200 fl.), welche vor Kurzem noch 100 notirten, heute bereits 86 stehen!

(Die Börse) war am 9. Juni nicht gut gelaunt; bei schwachem Verkehre schwächten sich die Curse abermals, wenn auch nicht bedeutend. Am Börsenschlusse notiren Creditactien 132.60, ungarische Creditbank 115.25.

(Im Fruchtgeschäfte) hat die rückgängige Tendenz der Preise weiter um sich gegriffen; trotzdem ist das Geschäft nicht belangreich.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Juni. Die Desavouirung des russischen Generals in serbischen Diensten, Tschernajew, durch Rußland geschah direct in Belgrad bei der serbischen Regierung und infolge besonderen Wunsches des Grafen Andrássy.

Versailles, 9. Juni. Der Senat, seine Geschäftsordnung beratend, genehmigte das von Oberst Andlau gestellte Amendement, welches verlangt, daß die Reorganisation der Armee beschleunigt werde, und daß militärische Kommissionen, oder Kommissionen, welche zu ihren Arbeiten ministerieller Dokumente bedürfen, sich in Paris versammeln können.

Petersburg, 9. Juni. Wie verlautet, wurden, entsprechend den friedlichen Intentionen der Nordmächte, die diplomatischen Agenten Rußlands in Serbien und Montenegro erneut angewiesen, den Einfluß Rußlands gegen jede kriegerische Demonstration geltend zu machen. Rußland, dessen Politik keine isolirte ist, werde dafür Sorge tragen, daß die neue türkische Regierung den von den Mächten als notwendig anerkannten Reformen und Garantien für die christlichen Südslaven gerecht werde.

Konstantinopel, 9. Juni. Die Pforte ließ von Serbien Aufklärungen über dessen Rüstungen verlangen. Das Begehren wurde in höflicher Weise gestellt und nicht in die bedrohliche Form eines Ultimatus gekleidet.

Uebersicht der Marktpreise vom 9. Juni.

Mehl pr. 100 Kilogr.: Mund- 23 fl. — fr., Semmel- 18 fl. — fr., Weisepohl- 16 fl. — fr., Schwarzpohl- 12 fl. — fr. Heu (ungebunden) sammt Zufuhr 4 fl. 80 kr. — Ein Liter: Erbsen 18 kr., Linsen 18 kr., Bohnen 10 kr., Graupen 24 kr., Hirse 10 kr., Haide 10 kr., 1 Kilo Gries a. Weizen 28 kr., 1 Liter Wein, neuen 25 kr., alter 34 kr. Bier, ordinäres, 16 kr., Brauntwein 30 kr. — Stroh (1 Bund zu 6 Kilogr.) Schabstroh 30 kr., Mittstroh 25 kr., Futterstroh 25 kr. — Brennholz (34 Kubikmeter in 95 Centimeter langen Scheitern) hartes: Buchen- 22 fl. — kr., Zerreichen — fl., Kasten- eichen- 19 fl., Weißleichen- 18 fl.; weiches: Nadel- 15 fl., Au- 11 fl. 1 Kilogr. Kerzen gegossene 72 kr., ordinäre 72 kr., Seife 50 kr. Brennöl (pr. Liter) von Rapskamen 50 kr., von Leinsamen 50 kr., 1 Kilogr. Rindfleisch 60 kr., Rindschmalz fl. 1.20, Schweineschmalz 80 kr., Speck 76 kr. Schweinefleisch 72 kr., Seldfleisch 72 kr., Kalbfleisch 56 kr.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt eine Beilage betreff des „Olenpauer und Szolyvaer Sauerwasser“ bei, wovon sich das ausschließliche Depot für Preßburg und Umgebung bei Josef Wimmer's Söhne befindet und von denselben auch geneigter Beachtung empfohlen wird.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Juni.

Zeit	Barometer-Höhe bei 0° in Meter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke	Wolkenmenge	Regenmenge in Millimetern
7 U. M.	744.20	+19.8	11.4	66	N 1	66	1
2 „ „	742.20	+28.8	9.8	33	ND 1	33	3
9 „ „	742.40	+22.2	10.0	50	ND 0	50	2

Dzongehalt: während der Nacht 6, während des Tages 4.

Angekommene in Preßburg am 9. Juni.

Grüner Baum. H. Kapitän Walden; Gabányi, Bildhändler; Land, Kaufm.; Kohn, Früchtenhändler; E. Schmidt, Hafelberger und Keier, Priv.; Kohn, Negimentsarzt, sämtl. aus Wien.

Hotel National. H. B. Jüffel, Reisender, Wien. J. Winter, Sekretär, Szomolány. J. Pavel, Bäcker, Kremier. W. Janes, Defonom, Reichenberg. A. Straßler, Priv., Bößwán. J. Popp, Kaufm., Wien.

Wiener Börse vom 9. Juni.

	Geld	Waare
Spec. Papier-Wente	64.95	65.05
ditto in Silber	68.50	68.60
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.75	74.75
Reichsbürgliche	73.75	74.50
Weingebent-Abtöfungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	127.25	127.75
860er ganze	108.25	108.75
1860er Ailntel	117.25	117.75
Credit	159.50	160.—
100 fl.	—	—
100 „	95.50	96.—
100 „	29.—	30.—
40 „	38.50	39.—
40 „	29.50	29.75
40 „	28.50	29.—
40 „	29.25	29.75
20 „	22.50	23.—
10 „	13.—	13.50
10 „	13.50	14.—
68.75	69.25	
18.50	19.—	
809	810	
132.90	133.—	
115.50	115.75	
66.—	66.25	
46.50	47.—	
13.—	14.—	
32.50	33.50	
1813	1818	
257.—	258.—	
119.50	20.50	
98.50	99.—	
31.25	31.75	
—	—	
97.70	98.25	
5.80	5.81	
9.70	9.71	
11.93	11.96	
9.70	9.71	
103.40	103.60	

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenkbar, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.



Vollständiges Lager

von Grabsteinen

aus Marmor und Sandstein.

Der Gefertigte übernimmt auch alle Bestellungen von steinernen

Marion- und Heiligenstatuen,

sowie von

Feldkreuzen mit Christusbürgern, und führt dieselben im Wege der Selbstherstellung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

C. Kern,

Steinmetzmeister, zunächst der Blumenthaler Kirche in Preßburg.

North British and Mercantile

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber.

Bureau der General-Agentenschaft:

Pressburg, Langegasse Nr. 77.

L. C. Adler.